

Otto Gisiger

1928-2006

Meine Flucht

Ich bin 1928 im Landkreis Heiligenbeil geboren. Ich hatte noch fünf Geschwister. Mein Vater war Landarbeiter und im Krieg. Als ich aus der Schule kam, fing ich bei einem Bauern an, Landwirtschaft zu lernen. Ich habe über zwei Jahre bis zur Flucht im Februar gearbeitet. Die Flucht wurde Ende Januar vorbereitet. Die Wagen wurden mit Lebensmitteln, Hausrat und Futter für die Pferde bepackt. Der Bauer ist zu meiner Mutter gefahren und hat sie gebeten, dass ich mit ihm flüchten konnte, weil er vier Kinder im Alter von zwei bis zehn Jahren hatte.

Ich fuhr den Kutschwagen in dem die Kinder und die Oma saßen. Am 12. Februar kam der Befehl zum Flüchten. Der Weg ging über Heiligenbeil runter zum Haff. Wir mussten einen Tag und eine Nacht warten, weil vorn am Ufer das Eis kaputt war. Die Soldaten haben eine Brücke bis zum festen Eis gebaut. Mein Bauer war Ortsbauernführer, hatte noch andere Posten und war immer in Uniform. Wir wurden öfter bevorzugt. Es waren Hunderte von Wagen die aufs Eis wollten. Davor mussten schwere Sachen vom Wagen abgeladen werden. Es gab viele Fliegerangriffe, bevor wir auf das Eis fuhren und auch auf dem Eis. Viele Tote. Tote Pferde, es sind auch ganze Wagen untergegangen. Die Wagen fuhren im 100-m-Abstand. Nachts sind wir gar nicht gefahren.

Unser Treck aus dem Dorf hatte 25 Wagen. Nach zwei Tagen waren wir Gott sei Dank wieder an Land. Wir sind dann an der Nehrung entlang bis Stutthof gefahren. Wir kamen in der Nähe von Danzig vorbei und in einem Dorf haben wir Rast gemacht.

Am anderen Tag ging's wieder weiter. Wir sind dann bis weit nach Pommern gekommen. In einem Ort blieben wir eine Woche, dann

waren die Russen durchgebrochen und wir konnten auf dem Landweg nicht mehr weiter nach Westen. So sollten wir nach Gotenhafen fahren.

Wir waren eine Stunde unterwegs, als mich die Bäuerin zurückschickte, ich sollte Kinderwäsche holen, die man vergessen hatte. Als ich zurückkam, waren die Wagen alle weg. Ich sah das Schild: 140 km nach Gotenhafen. Da bin ich in die Richtung gegangen. Eine Nacht habe ich in einer Scheune geschlafen, es war sehr kalt und ich hatte Hunger. Ich habe bei einer Familie geklopft und um Essen gebettelt – sie waren gerade beim Mittagessen. Dann ging es zu Fuß weiter. Ich war vier Tage unterwegs bis Gotenhafen.

Die Straßen waren alle verstopft mit Wehrmacht und Flüchtlingen. Meinen Treck habe ich nie wieder gefunden. Durch Zufall sah ich in Gotenhafen meine Schwester Frieda auf der anderen Straßenseite. So fand ich meine Mutter und Geschwister wieder, die da in Baracken wohnten. Die Freude war groß. Aber zwei Tage später verlor ich meinen 14 jährigen Bruder Fritz durch eine Granate.

Dann kam der Befehl, alle jungen Männer ab 15 Jahre mussten sich in der Kaserne melden. Meine Mutter hat mir geraten hinzugehen, weil einige Männer an Bäumen erhängt wurden wegen Feigheit vorm Feind.

Wir wurden da eingekleidet. Nach drei Tagen kam der Befehl zum Hafen. Wir kamen aufs Schiff und nachts ging's los nach Swinemünde. Das Schiff war voller Flüchtlinge und verwundeter Soldaten.

Es waren fünf Schiffe, voran Minensucher. Gegen Morgen kamen russische Flugzeuge. Zwei Schiffe sind gesunken. Abends waren wir in Swinemünde, wurden von Soldaten abgeholt in die Kaserne. Von da ging es weiter mit dem Zug nach Gremismühlen. Die Front kam immer näher, wir sind dann zu Fuß über Lübeck nach Kiel marschiert. Dann war der Krieg zu Ende.

Da kamen die Engländer und brachten uns nach Eutin, dort wurden wir von den Soldaten entlassen. Ich habe Arbeit gesucht und ein

Dach überm Kopf, denn ich war ja ganz alleine. In Schlesien habe ich dann Arbeit bekommen.

Im Herbst 45 habe ich durchs Rote Kreuz erfahren, dass meine Mutter und Geschwister in Axböl, in Dänemark im Lager waren. Sie waren bis Herbst 1947 dort.

In der Zeit bekam ich Bescheid, dass mein Vater in französischer Gefangenschaft war. Er konnte meine Adresse angeben, so kam er 1946 nach Schlesien und fand auf Gut Ottenhof Arbeit, danach ist Mutter mit den Geschwistern auch nach Ottenhof gekommen. Da haben meine Eltern bis zu ihrem Tode gelebt.

Ich habe 1959 geheiratet und bin nach Wattenbek gezogen in das Haus einer Tante meiner Frau. Bei HDW habe ich Arbeit gefunden und dort 26 Jahre bis zu meiner Rente gearbeitet.

Ich bin jetzt 74 Jahre alt, aber diese Ereignisse vergisst man nie!

Ich lebe gern in Wattenbek, die Seniorengruppe „Mach mit“ ist unsere Freude, wir machen schöne Fahrten.

So genießen wir beide unseren Lebensabend.